

Interview mit Robert Alber, Geschäftsführer der Planatol Wetzol GmbH

Plan »P« wie »Planamelt« funktioniert

Nachdem im Oktober 2014 die Schwestergesellschaften Planatol Adhesive und Wetzol Klebstoffe sich zur Planatol Wetzol GmbH vereint hatten, dauerte es nicht lange, da machte das Unternehmen mit der neuen Hotmelt-Technologie Planamelt schon wieder von sich reden. Die Grafische Palette Nr. 1/2015 war eine der ersten Publikationen, deren komplette Auflage von über 13.000 Exemplaren mit dem neuen Klebstoff gebunden wurde. Auch das vorliegende Heft Nr. 2/2015 erfuhr seine Klebebindung durch Planamelt. Die Grafische Palette sprach nun mit Robert Alber, Geschäftsführer der Planatol Wetzol GmbH, über das neue Produkt.

Grafische Palette: Herr Alber, wie kommt Planamelt im Anwendungsbereich der grafischen Industrie an?

Robert Alber: Zunächst haben einige klassische Hotmelt-Verarbeiter ohne Probleme auf Planamelt umgestellt. Aber auch der größte Buchbinder Frankreichs hat zum Beispiel seine bisher externen vergebenen PUR-Aufträge wieder ins Haus geholt und verarbeitet sie jetzt mit Planamelt. Damit hat er die Wertschöpfung bei sich behalten.

Grafische Palette: Wer bestimmt eigentlich über den Einsatz von Klebstoffen?



Robert Alber: »Es gibt keinen Grund, Mitarbeiter zu gefährden. Dafür gibt es andere Lösungen. Es gibt zum Beispiel auch Plan »P« wie Planamelt.«

Robert Alber: Nun, in der Regel sind das die Buchbinder, aber oft auch die Verlage. Sie geben dann vor, welche Papiere zu verwenden sind, manchmal sogar die Technologie, die zu benutzen ist. Neben Dispersionen, die immer noch hervorragende Qualität garantieren, kommen heutzutage aber vor allem EVA-Hotmelts – oder Polyurethan-Schmelzklebstoffe (also PUR-Klebstoff) – zum Einsatz. Wir müssen also sowohl die Kunden, als auch die Verlage überzeugen, dass beides nicht der goldene Weg ist, sondern es nun mit Planamelt einen gangbaren Kompromiss gibt.

Grafische Palette: Was spricht gegen EVA-Hotmelt?

Robert Alber: Er liefert keine sehr ausreichende Bindequalität auf vielen Substraten und ist zudem nicht sehr temperaturbeständig. EVA-Hotmelt kann bei hoher Wärme wieder weich werden. Da er sich nur rein mechanisch an der Papieroberfläche

festkrallen kann, funktioniert er insbesondere auch beim Digitaldruck nicht sehr gut. Außerdem kann die Struktur von EVA-Hotmelt durch Kontakt mit Farben, Lacken oder Ölen destabilisiert werden.

Grafische Palette: Und was spricht gegen PUR?

Robert Alber: PUR-Klebstoffe haben unbestritten eine super Qualität und auch wir stellen selbst spezielle PUR für die grafische Industrie her. Allerdings ist PUR einfach sehr teuer – sowohl beim Maschineninvest, als auch in der täglichen Handhabung. Zur kompletten Abbindung nehmen diese Leime die Feuchtigkeit der Luft auf. Hierbei findet ein irreversibler chemischer Prozess statt, der schon mit dem Öffnen des Gebindes beginnt.

Die bei der Verarbeitung auftretenden Emissionen einer PUR-Komponente stehen dabei sogar im Verdacht, Krebs erregend zu wirken.

Grafische Palette: Gibt es dagegen nicht die Luftabsaugungen?

Robert Alber: Ja, aber die Wahrheit ist: Viele Betriebe fahren immer noch ohne oder ohne hinreichende Absaugung. Dafür gibt es zwar emissionsärmere Technologien beim PUR, die aber wiederum höhere Kosten verursachen und eine schlechtere Klebequalität aufweisen.

Grundsätzlich gibt es aber keinen Grund, Mitarbeiter gesundheitlich zu gefährden. Es gibt andere Lösungen dafür.

Grafische Palette: Gibt es aus Ihrer Sicht noch weitere Argumente gegen den anscheinend von den Auftraggebern trotzdem favorisierten PUR-Klebstoff?

Robert Alber: Sicher ist PUR ein Spitzen-Produkt in der Bau- oder Holzindustrie, aber es war nicht gedacht für den grafischen Bereich. Hier kam PUR nur zum Einsatz, weil mit EVA-Hotmelts die immer höheren Anforderungen nicht bedient werden können. Die sehr hohe Bindekraft von PUR wird eigentlich nicht benötigt. Daher vergleiche ich PUR immer mit einem Auto, das 300 km/h schnell fahren kann. PUR und das schnelle Auto haben also beide Eigenschaften, die man bei der alltäglichen Anwendung nicht braucht.

Grafische Palette: Wie aufwendig ist für den Anwender ein Wechsel zu Planamelt?

Robert Alber: Wichtig ist dass kein Maschineninvest nötig ist. Planamelt kann auf herkömmlichen Hotmelt-Bindern problemlos gefahren werden. Ein zweiter Punkt ist ebenfalls wichtig zu be-

achten: Planamelt ist **kein** EVA-Hotmelt und die Maschineneinstellungen sind deutlich anders zu wählen. Auch vermischt sich Planamelt nicht mit EVA-Hotmelts, weshalb eine gründliche Reinigung bei der Umstellung unverzichtbar ist.

Das Besondere an unserem neuen Klebstoff Planamelt ist, dass ich über die Schichtdicke die Bindestärke einstellen kann und somit für alle Substrate nur soviel Klebstoff auftrage, wie ich wirklich brauche. Dadurch ist er sehr kosteneffizient – auch im unteren Segment.

Grafische Palette: Was sind in letzter Zeit die erfreulichsten Nachrichten rund um den Planamelt-Klebstoff?

Robert Alber: Es gibt seit Neuestem einen Planamelt-Seitenleim für sehr schwierige Substrate. Der Planamelt Rückenleim ist so eingestellt, dass er bei einfachen und mittleren Substraten sogar auch als Seitenleim eingesetzt werden kann.

Außerdem haben verschiedene Hersteller von Kleinklebebindern angekündigt, ihren Kunden ab diesem Jahr Planamelt im Sortiment der erprobten Verbrauchsmaterialien anzubieten. Das ist vor allem für Digitaldrucker eine gute Nachricht.

Horizon hatte beispielsweise zuvor einen Praxistest mit Planamelt an den Klebebindern BQ-270 und BQ-470 sowie dem CABS-System durchgeführt und Planamelt anschließend die Note »Sehr gut« erteilt. Plan »P« funktioniert also!

Planatol Wetzel
Tel. 0 80 31 / 7 20-0

ANZEIGE AVD